

9. Nach Vollendung aber der zweiten Burg brach die eidvergessene Bosheit das Versprechen, und da war nicht einer, der den Glauben angenommen hätte. Kein Wunder, daß des Predigers Herz in Bestürzung versetzt war, zumal sie, nachdem sie nach und nach seine Habe geplündert und das Gesinde mit Fäusten geschlagen hatten, sich vornahmen, ihn selbst aus ihrem Lande zu vertreiben; die Taufe, die sie im Wasser empfangen, glaubten sie durch ein Bad in der Düna wegzuschaffen und nach Deutschland heimzuschicken.

10. Es hatte derselbe Bischof als Mitarbeiter im Evangelium den Bruder Theoderich vom Zisterzienserorden, nachmals Bischof in Estland; den wollten die Liven von Treyden ihren Göttern opfern, weil seine Saat auf den Feldern ergiebiger war, ihre eigene aber, vom Regen überschwemmt, verdarb. Das Volk wurde versammelt, der Wille der Götter über das Opfer durchs Los erkundet. Eine Lanze wurde hingelegt, das Roß schritt, es setzte den für das Leben bestimmten Fuß nach Gottes Willen vor; es betete der Bruder mit dem Munde, segnete mit der Hand. Der Wahrsager behauptete, der Gott der Christen sitze auf dem Rücken des Pferdes und lenke seinen Fuß, daß es ihn voransetze; man möge den Rücken des Pferdes abwischen, damit der Gott herunterfalle. Das geschah; da das Pferd wie vorher den Fuß des Lebens versetzte, blieb Bruder Theoderich dem Leben erhalten. Derselbe Bruder stand, als er nach Estland geschickt wurde, viel Lebensgefahr aus, wegen einer Sonnenfinsternis am Tage Johannis des Täufers, da die Heiden sagten, er fresse die Sonne auf. Zur selben Zeit verlangte ein Live von Treyden, der verwundet war, vom Bruder Theoderich geheilt zu werden, und versprach, wenn er geheilt sein würde, sich taufen zu lassen. Der Bruder aber zerstampfte die Kräuter, ohne freilich ihre Wirkung zu kennen, doch unter Anrufung des Namens des Herrn heilte er ihn an Leib und Seele, indem er ihn taufte. Und dieser war der erste in Treyden, der den Christenglauben annahm. Auch rief ein Kranker den Bruder Theoderich und bat um die Taufe, aber die freche Verstocktheit der Weiber verhinderte ihn an der Ausführung des heiligen Vorsatzes.

Quelle: Bauer A. (Übers.) 1959: *Heinrich von Lettland: Livländische Chronik*. Darmstadt, 3–11 (= Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 24. Freiherr von Stein-Gedächtnisausgabe).

Die Missionierung der Prußen (auch: Pruzzen oder Altpreußen)

Peter von Dusburg (latein. Petrus de Dusburg) war in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts Geistlicher und Chronist des im Baltikum aktiven Deutschen Ordens. Sein Werk „Chronicon terrae Prussiae“ ist die erste Geschichte des Ritterordens und berichtet über dessen Missionstätigkeit im Raum Königsberg (heute russ. Kaliningrad) zwischen 1280 und 1326. Seine eigentliche Verbreitung fand das Werk mit der Übersetzung ins Ostmitteldeutsche durch Nikolaus von Jeroschin („Kronike von Pruzinlant“, 1331–1341).

Kultur der Prußen: Von der Abgötterei, den Bräuchen und Sitten der Prußen

Die Prußen hatten keine Kenntnis von Gott. Weil sie einfältig waren, konnten sie ihn mit dem Verstand nicht begreifen, und da sie die Buchstaben nicht kannten, konnten sie ihn auch durch die Schrift nicht erkennen. Sie wunderten sich anfänglich über die Maßen darüber, daß man einem Abwesenden seine Meinung durch einen Brief darlegen könne. Weil sie also Gott nicht kannten, deshalb verehrten sie in ihrem Irrtum jegliche Kreatur als göttlich, nämlich Sonne, Mond und Sterne, Donner, Vögel, auch vierfüßige Tiere, ja sogar die Kröte. Sie hatten auch Wälder, Felder und Gewässer, die sie so heilig hielten,

daß sie in ihnen weder Holz zu hauen noch Äcker zu bestellen oder zu fischen wagten. Ferner lag mitten im Gebiet dieses ungläubigen Volks, nämlich in Nadrauen, ein Ort namens Romow, der seinen Namen von Rom herleitete; hier wohnte einer, der Criwe hieß und den sie als Papst verehrten; wie nämlich der Herr Papst die gesamte Kirche der Gläubigen regiert, so lenkte jener mit Wink oder Befehl nicht nur die Prußen, sondern auch die Litauer und die anderen Völker Livlands. Er besaß solches Ansehen, daß nicht allein er selbst oder jemand aus seinem Geschlecht, sondern auch ein Bote mit seinem Stab oder mit einem anderen bekannten Zeichen, wenn er das Gebiet der Ungläubigen durchzog, von den Königen, den Adligen und vom gemeinen Volk große Verehrung erfuhr. Auch hegte er – wie im Alten Testament – das ewige Feuer. Die Prußen glaubten an die Auferstehung des Fleisches, allerdings nicht so, wie sie es hätten tun sollen. Sie glaubten nämlich, wenn man vornehm oder gering, reich oder arm, mächtig oder machtlos in diesem Leben sei, so werde man es auch nach der Auferstehung im künftigen Leben sein. Daher wurden mit den verstorbenen Adligen Waffen, Pferde, Knechte und Mägde, Kleider, Jagdhunde, Beizvögel und andere Dinge, die zu einem adligen Leben gehören, verbrannt. Mit den Nichtadligen verbrannte man die Gegenstände, die mit ihrem Dienst zu tun hatten. Die Prußen glaubten, die verbrannten Dinge würden mit ihnen wiederauferstehen und ihnen dienen wie vor dem Tode. Über ihre Toten hielten sie folgenden Teufelstrug für wahr: Wenn die Verwandten des Verstorbenen zum Papst Criwe kamen und ihn fragten, ob er an einem bestimmten Tag oder in einer bestimmten Nacht jemanden an seinem Hause habe vorbeigehen sehen, dann pflegte Criwe ihnen ohne Zögern den Aufzug des Toten, seine Kleider, Waffen, Pferde und Dienerschaft zu beschreiben und als sicheren Beweis die Spur einer Lanze oder eines anderen Geräts im Türbalken seines Hauses vorzuzeigen, die der Tote hinterlassen habe.

Nach dem Sieg brachten sie ihren Göttern ein Opfer dar; von allem, was sie durch den Sieg erlangt hatten, gaben sie den dritten Teil dem Criwe, der es verbrannte. Jetzt aber verbrennen noch die Litauer und andere Ungläubige jener Gegenden ihr Opfer an einem heiligen Ort nach ihrem Brauch; bevor die Pferde aber verbrannt werden, läßt man sie so lange laufen, bis sie vor Müdigkeit kaum noch auf den Beinen stehen können. Die Prußen begannen selten etwas Wichtiges, ohne vorher nach ihrem Brauche durch das Los von den Göttern erfragt zu haben, ob es gut oder schlecht für sie ausgehen werde. Aus überflüssigen oder kostbaren Kleidern machten sie sich nichts, und auch heute noch achten sie sie gering; wie man die Kleider heute ablegt, so zieht man sie morgen wieder an, ohne sich darum zu kümmern, ob man sie verkehrt trägt. Ein weiches Lager und feine Speisen kennen sie nicht. Als Getränk haben sie einfaches Wasser, ein Honiggetränk oder Met und Stutenmilch; diese tranken sie früher aber nur, wenn sie vorher geweiht worden war. Ein anderes Getränk kannten sie in den alten Zeiten nicht. Ihren Gästen erweisen sie so viel Freundlichkeit, wie sie nur können; und es gibt nichts an Eß- und Trinkbarem im Hause, das sie nicht mit jenen teilen. Sie glauben, nicht gut für ihre Gäste zu sorgen, wenn sie ihren Getränken nicht bis zur Trunkenheit zusprechen. Sie haben die Gewohnheit, sich bei ihren Trinkgelagen zu gleichem, maßlosem Trinken gegenseitig zu verpflichten; so geschieht es, daß die einzelnen Hausgenossen ihrem Gast ein gewisses Maß unter der Bedingung anbieten, daß, wenn sie selbst ausgetrunken haben, der Gast dieselbe Menge trinkt; dieses Darbieten des Getränks wiederholt sich so lange, bis Gast und Gastgeber, Frau und Mann, Sohn und Tochter, alle betrunken sind. Nach einer alten Sitte kaufen die Prußen auch heute noch ihre Frauen für eine gewisse Summe Geldes. Daher hält der Mann seine Frau wie eine Magd; sie ißt nicht mit ihm am Tisch und muß den Hausgenossen und den Gästen täglich die Füße waschen. Niemand darf bei den Prußen betteln; ungehindert geht der Arme bei ihnen von Haus zu Haus und ißt ohne Scheu mit, wann er will. Geschieht ein Totschlag bei ihnen, dann gibt es keine Aussöhnung, bevor nicht der

Totschläger oder einer seiner Verwandten von den Verwandten des Erschlagenen getötet worden ist. Wenn sie durch ein unerwartetes Ereignis in eine übergroße Verwirrung gerieten, pflegten sie sich selbst zu töten. Die einzelnen Tage konnten sie nicht unterscheiden.
[...]

Von einem Sieg der Christen, bei dem 5000 Prußen getötet wurden

Darauf zogen der Meister Bruder Hermann und andere Brüder zur Winterszeit, als durch die strenge Kälte alles gefroren war, mit den erwähnten Kreuzfahrern, in denen der Wunsch entbrannt war, die Kühnheit der Prußen zu dämpfen, in das Gebiet Reisen; sie töteten und fingen dort sehr viele Menschen und rückten dann an den Fluß Sorge vor, wo sie das erlebten, was sie schon lange gewünscht hatten. Sie trafen nämlich auf ein großes Prußenheer, das sich in Waffen versammelt hatte und schon zum Kampfe bereit stand. Als sie es mannhaft angriffen, wandte es sich zur Flucht. Aber der Herzog von Pommerellen und sein Bruder Sambor, die erfahrener im Kampf mit den Prußen waren, besetzten mit ihren Bewaffneten die Wege um die Verhaue, damit niemand entkommen könne, und erschlugen dann die Sünder in ihrem Zorn. Dort verschlang das geschwungene Schwert der christlichen Ritterschaft das Fleisch der Ungläubigen, hier schlug ihr Speer blutige Wunden, denn die Prußen konnten weder hierhin noch dorthin vor ihren Verfolgern entweichen, und so wurde ein großes Blutbad unter dem Volk der Prußen angerichtet; an diesem Tage fielen nämlich über 5000. Darauf kehrten die Kreuzfahrer alle freudig heim und lobten die Gnade des Erlösers.

Quelle: Scholz K., Wojtecki D. (Übers.) 1984: *Peter von Dusburg – Chronik des Prußenlandes*. Darmstadt, 99–105.

Der litauische König Mindaugas und der Deutsche Orden

Mit Mindaugas (litau.; poln. Mindowe, russ./weißruss. Mindovg; 1236–1263), dem Begründer des Königreiches Litauen, der sich selbst um 1251 taufen ließ, ist der erste, wenngleich erfolglose Christianisierungsversuch der Litauer verbunden. Der Taufe, die Mindaugas' – durch Papst Innozenz IV. veranlasste – Krönung zum König um 1253 erst ermöglichte, ging ein Bündnis mit dem in der Region immer einflussreicher werdenden Deutschen Orden voran. Dieses war jedoch nicht von Dauer, bereits um 1260 kam es bei Durben (heute lett. Durbe) zu einer Schlacht, in der die Ordensritter von Mindaugas geschlagen und daraufhin vertrieben werden konnten. Das folgende Dokument stammt aus dem Juni 1260. Darin legt Mindaugas fest, dass, wenn er ohne Erben stürbe, sein Reich an den Deutschen Orden fallen sollte.

Mindowe, von Gottes Gnaden König von Litauen, allen Getreuen Christi, die diesen Brief einsehen werden, Heil im Namen Jesu Christi. Obgleich wir durch die Gnade der göttlichen Eingebung auf den Rat unserer Geliebten in Christo, des Meisters und der Brüder vom Deutschen Hause in Livland aus der Finsternis der Heiden in das Licht der Kirche Jesu Christi gerufen sind und wiedergeboren sind durch die Gnade des Taufwassers, und unser heiligster Vater und Herr, Papst Innozenz IV., auf Drängen und wirksames Bemühen des Meisters und der vorgenannten Brüder unsere Person, unser Reich und alle unsere Güter der Gerichtsbarkeit des apostolischen Stuhles unterworfen hat und uns mit seiner Vollmacht hat krönen lassen zum König von ganz Litauen und aller Länder, die wir mit Hilfe der göttlichen Kraft den